

INTERVIEW

«Rund 90 Prozent der Patienten sind nach dem Eingriff schmerzfrei»

Schätzungsweise 1'000 Menschen in der Schweiz leiden unter einer Trigeminusneuralgie. Prof. Dr. med. Javier Fandino erklärt, was hinter der chronischen Schmerzerkrankung steckt und wann er zu welcher Therapie rät.

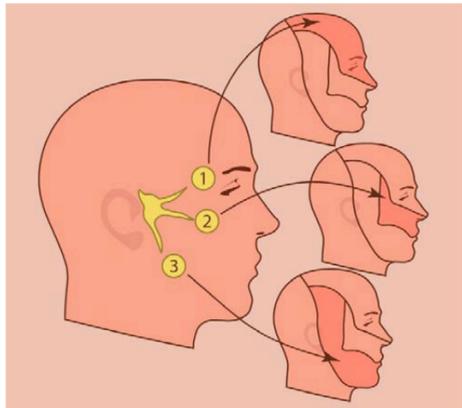


Professor Fandino, wenn eine Patientin oder ein Patient über unangenehme Schmerzen im Gesicht berichtet, was kann die Ursache hierfür sein?

Hinter den Beschwerden kann eine sogenannte Trigeminusneuralgie stecken. Genauer gesagt handelt es sich bei dieser Form des Gesichtsschmerzes um einen äusserst schmerzhaften Reizungszustand des fünften Hirnnervs, des Nervus trigeminus, der aus drei sensiblen Nervenästen besteht. Diese versorgen den Stirnbereich, den Oberkiefer und den Unterkiefer.

Was sind mögliche Ursachen für eine Trigeminusneuralgie?

Die Gesichtsschmerzen entstehen in 60 bis 90 Prozent der Fälle durch Erkrankung, Schädigung oder virale Infekte (Herpes Zoster), Reizung oder Kompression der Wurzel des Nervus trigeminus durch ein arterielles Gefäss. Die Wahrscheinlichkeit, an einer Trigeminusneuralgie zu erkranken, steigt mit zunehmendem Alter. Andere wichtige Ursachen sind chronische Krankheiten des Nervensystems, wie zum Beispiel Multiple Sklerose.



Verteilung der Schmerzen je nach Nervenast des N. Trigemimus

Wichtig: Davon abzugrenzen sind der atypische Gesichtsschmerz und andere Gesichtsschmerzen. Eine genaue Diagnostik ist daher elementar.

Gibt es bestimmte Trigger, welche die Schmerzen auslösen können?

Ja, die gibt es in der Tat. Die Schmerzen können durch Kauen, Zähneputzen, Gesichtsberührung oder einfach beim Essen ausgelöst werden. Die Schmerzen können auch spontan und mehrmals am Tag auftreten.

Was bedeutet die Krankheit für den Alltag der Betroffenen?

Ein in der Regel hoher Leidensdruck und eine verminderte Lebensqualität. Die möglichen psychischen Folgen sind nicht zu unterschätzen und können sich in sozialer Isolation, reaktiven Depressionen und Ängste äussern – in schweren Fällen haben Betroffene sogar Suizidgedanken.

Sie erwähnten bereits, wie wichtig eine korrekte Diagnose ist. Wer stellt diese am besten?

Die Suche nach der möglichen Ursache für die Beschwerden gehört in die Hände des Hausarztes und des Neurologen. Eine Abklärung sollte dabei immer eine spezielle Bildgebung, sprich ein MRI, beinhalten.

Wie kann eine Trigeminusneuralgie behandelt werden?

Als erstes erfolgt immer die medikamentöse Behandlung, welche regelmässig und kontrolliert gesteigert werden sollte. Als minimalinvasive Therapieoptionen haben Infiltrationen und die Radiofrequenztherapie sich bereits seit vielen Jahren zur Behandlung chronischer Schmerzzustände etabliert. Sie stellen auch bei Trigeminusneuralgie ist eine sehr gute Option dar. Darüber hinaus ist die sogenannte Radiochirurgie, bei welcher der Nervus trigeminus fokussiert oder gezielte bestrahlt wird, heutzutage auch eine Therapieoption.

Wann empfehlen Sie eine chirurgische Behandlung oder «mikrovaskuläre Dekompression» des Nervus trigeminus?

Eine chirurgische Behandlung sollte hauptsächlich bei Verdacht auf Kompression des Nervs infrage kommen. Die erste mikrovaskuläre Dekompression

oder «Operation nach Jannetta» wurde im Jahr 1966 zum ersten Mal beschrieben. Operiert wird minimal-invasiv durch eine kleine Schädelöffnung hinter dem Ohr. Blutgefässe, die pulsierend auf die Trigeminus-Wurzel drücken, werden während des Eingriffs unter dem Mikroskop verlagert. Mit einem kleinen Stück Kunststoff wird verhindert, dass diese Adern in ihre alte Lage zurückwandern. Die Hirnstammfunktion und Funktion des Nervs werden während der Operation kontinuierlich mittels Neuromonitoring beurteilt.

DIE MÖGLICHEN PSYCHISCHEN FOLGEN DER ERKRANKUNGEN KÖNNEN ENORM SEIN

Wie sehen die Erfolgchancen aus? Und gibt es bestimmte Risiken, die mit dem Eingriff verbunden sind?

Es handelt sich um einen komplikationsarmen Eingriff: Die Komplikationsrate liegt unter einem Prozent –

einen erfahrenen Neurochirurgen vorausgesetzt. Zudem sollte die Operation, wie in unseren Zentren, standardisiert und unter Neuromonitoring durchgeführt werden. Was den Erfolg der OP anbelangt, kann ich nur Gutes berichten. Heisst: Etwa 90 Prozent der Patienten können von dem Schmerzen schlagartig befreit werden und benötigen später keine Medikamente mehr.

Können Patienten nur bei Interesse für eine Operation bei Ihnen vorstellig werden?

Nein, denn ich bespreche mit ihnen oft auch die verschiedenen, vorhin bereits genannten minimal-invasiven Behandlungsoptionen. Ziel ist es, auch zu wissen, wo die Grenzen der medikamentösen Therapie liegen. Nutzen und Risiken aller Therapieoptionen müssen transparent und individuell dargelegt werden – um abhängig von Alter, Grundkrankheit und den Erwartungen des jeweiligen Patienten den optimalen Therapieentscheid für eine Verbesserung der Lebensqualität zu treffen.



Kompression des N. trigeminus durch Gefäss (vor und nach Gefässverlagerung)



IM INTERVIEW

Prof. Dr. med. Javier Fandino
Neurochirurgie FMH

Neurochirurgie Klinik Hirslanden Zürich

Witellikerstrasse 40 · 8032 Zürich
T: +41 44 (0)387 21 25 (direkt)
T: +41 (0)44 387 21 21

Neurochirurgie Klinik Hirslanden Aarau

Neurozentrum Aarau
Rain 34 · 5000 Aarau
T: +41 62 836 73 00 (direkt)
T: +41 62 836 73 04
praxisfandino@hin.ch
www.neurochirurgie-ag.ch

ZUR PERSON

Professor Javier Fandino ist in Cartagena, Kolumbien, als Auslandschweizer geboren. Nach abgeschlossenem Medizinstudium 1992 an den Universitäten Xaveriana (Kolumbien) und Brown (USA) arbeitete er für ein Jahr in der kolumbianischen Liga gegen Epilepsie.

Nach Abschluss seiner Doktorarbeit an der Universität Zürich, absolvierte er in den 1990er-Jahren die Weiterbildung zum Neurochirurgen am Universitätsspital Zürich und am Universitätsspital Bern.

Es folgte ein zweijähriges Neurochirurgie-Fellowship in den USA an der University of Virginia und University of Cincinnati. Ab 2000 arbeitete er als Oberarzt am Universitätsspital Zürich, Universitätsspital Bern und Kantonsspital Aarau. 2004 und 2005 folgten die Habilitationen an den Universitäten Zürich und Bern auf dem Gebiet der zerebrovaskulären Forschung. Zwischen 2006 und 2011 war er in der Funktion als Leitender Arzt und Chefarzt-Stellvertreter an der Klinik für Neurochirurgie des Kantonsspitals Aarau tätig.

Nach Erhalt der Titularprofessur an der Universität Bern wurde Professor Fandino 2012 zum Chefarzt und Klinikdirektor der Klinik für Neurochirurgie des Kantonsspitals Aarau gewählt.

Seit 2021 praktiziert er in den Kliniken Hirslanden Zürich und Aarau und als Teil des Neurozentrums Aarau und Neurochirurgischen Zentrums Zürich.

INTERVIEW

«Lebenslang Medikamente einnehmen kam für mich nicht infrage»

Diagnose Trigeminusneuralgie. Patientin Sandra Zobrist entschied sich für einen chirurgischen Eingriff bei Prof. Dr. med. Javier Fandino – und damit für ein schmerzfreies Leben.



IM INTERVIEW
Sandra Zobrist
Patientin

enorm eingeschränkt. Ein normales Leben konnte ich nicht mehr führen.

Wie haben Sie erfahren, dass Sie an einer Trigeminusneuralgie erkrankt sind?

Nach zwei schmerzvollem Tagen habe ich es nicht mehr ausgehalten und habe meinen Hausarzt aufgesucht. Recht schnell wurde dann diagnostiziert, dass ich an einer Trigeminusneuralgie leide. Daher wurde ich zu einem Neurochirurgen überwiesen und bin als Patientin letztlich in Professor Fandinos erfahrenen Händen gelandet.

Haben Sie verschiedene Therapie-Optionen ausprobiert, um die Schmerzen in den Griff zu bekommen?

Ja, ich habe verschiedene Therapien ausprobiert, aber nichts hat wirklich gut geholfen, und alles war sehr mühsam. Im Dezember 2020 hatte ich zum Beispiel direkt angefangen, verschiedene Medikamente zur Linderung der Schmerzen zu nehmen. Für mich wurde jedoch schnell klar, dass ich nicht mein Leben lang auf die Einnahme von Medikamenten angewiesen sein möchte. Professor Fandino riet mir daher zu einer Operation.

Sie folgten im vergangenen Jahr seinem Rat und haben eine sogenannte «mikrovaskuläre Dekompression» des Nervus trigeminus durchführen lassen. Wie haben Sie diese Operation wahrgenommen? Hatten Sie Angst vor dem Eingriff?

Ja, ich hatte sehr grosse Angst vor der Operation, da der Eingriff am Kopf erfolgt. Ich habe daher lange darüber nachgedacht, ob ich die Operation überhaupt machen soll. Professor Fandino hat mich sehr unterstützt, meine Ängste ernst genommen und all meine Fragen beantwortet. Ich fühlte mich dadurch sehr gut informiert, aufgeklärt und aufgehoben, sodass ich meine anfänglichen Sorgen abbauen konnte. Ein guter Entscheid, wie sich herausstellen sollte. Auch die Betreuung während und nach der OP war mehr als zufriedenstellend.

Wie ging es Ihnen nach der Operation? Sind die Schmerzen besser geworden oder sogar verschwunden? Müssen Sie heute noch Medikamente nehmen?

Kurz nach der Operation musste ich noch Medikamente nehmen, doch inzwischen brauche ich keine mehr. Die Schmerzen, die ich von der Trigeminus-

neuralgie hatte, sind vollständig weg. Nach der Operation gab es natürlich ein paar Schmerzen, was zum Beispiel die Wundheilung betrifft, das gehört dazu. Aber die Krankheit selbst verursacht aktuell keine Beschwerden mehr.

Wie fühlen Sie sich heute?

Ehrlich gesagt, wie ein neuer Mensch. Ich kann wieder alles so tun wie vor der ersten Schmerzattacke. Das bedeutet, dass ich wieder ein normales Leben führen kann. Das ist besonders für das Familienleben von grosser Bedeutung.

Es gibt viele Menschen in der Schweiz, die unter schweren Gesichtsschmerzen oder einer Trigeminusneuralgie leiden. Was würden Sie Betroffenen empfehlen?

Sie sollten sich unbedingt einen guten Neurochirurgen, wie zum Beispiel Professor Fandino, suchen und sich über ihre Möglichkeiten informieren. Wer an starken Schmerzen leidet, sollte eine baldige Operation in Betracht ziehen. Diese Art von Schmerzen sollte niemand aushalten müssen, sondern die operativen Möglichkeiten nutzen, die es heutzutage gibt.

«Mein Leben ist endlich wieder lebenswert»

Patientin Iris Manzke berichtet über ihren langen Leidensweg mit der Trigeminusneuralgie und den Eingriff, der ihr Leben veränderte.



Iris Manzke
Patientin

Ich war in den Ferien am Meer, um mich zu erholen vom Alltagsstress, als ein fürchterlicher Schmerz, wie ein Blitz und pochend, durch meine rechte Gesichtshälfte ging. Ich wusste nicht, was das war und auch beim Essen war es schlimm. So kam ich ins Spital, aber auch dort konnte die Ursache für den Schmerz nicht festgestellt werden. Das Ganze liegt nun 16 Jahre zurück.

Es begann eine lange Leidenszeit – und eine Arzt-Odyssee. Mein Zahnarzt sagte mir, dass es nicht an den Zähnen liegt und schickte mich ins Unispital nach Zürich zur Kiefer- und Gesichtschirurgie. Von dort wurde ich zum Neurologen geschickt, aber der konnte mir auch nicht helfen. Die Schmerzen wurden immer unerträglicher, sodass ich viele weitere Ärztinnen und Ärzte konsultierte. Aber auch dort wurde nur eine Vermutung ausgesprochen, dass der Trigeminusnerv die Ursache der Schmerzen sein könnte. So bekam ich viele Tabletten, Spritzen und Therapien, es half mir jedoch nicht. Die Schmerzen blieben und wurden sogar noch stärker, sodass es nicht mehr schön war zu leben. Zum Glück habe ich eine tolle Familie und Freunde, die mich unterstützten und mir Kraft gaben. Am Schluss konnte ich kaum noch reden oder essen, auch Berührungen verursachten einen heftigen Schmerz. Ich wusste: So kann es nicht weitergehen.

Zum Glück habe ich im Internet von Professor Dr. med. Javier Fandino und seiner chirurgischen Behandlung, durch die hinterher nahezu alle Betroffenen schmerzfrei sind. Über meine Hausärztin

bekam ich ziemlich schnell einen Termin für eine Sprechstunde bei Professor Fandino. Ich hatte von Anfang an volles Vertrauen in ihn und in seine Behandlung. Er erklärte mir, was bei dieser Operation gemacht wird und machte auch auf die möglichen Risiken aufmerksam. Bei der sogenannten mikrovaskulären Dekompression gelangt der Neurochirurg über einen Zugang hinter dem Ohr in den Schädel zum Trigeminusnerv und zu der Stelle, an welcher der Nerv von einem Gefäss komprimiert wird. Es wird dann eine Art «Filzplättli» zwischen Nerv und Blutgefäss geschoben, damit der Nerv künftig nicht mehr unter Druck gerät. Endlich gab es eine Hoffnung für mich. Angst hatte ich keine, ich war nur froh über die Aussicht, endlich wieder schmerzfrei zu sein und das Leben nach so langer Zeit wieder geniessen zu können.

Die Operation verlief sehr gut und nach vier Tagen konnte ich wieder nach Hause. Seit der Operation habe ich keine Schmerzen mehr. Mittlerweile ist die Naht am Kopf auch gut verheilt. Mein Leben ist endlich wieder lebenswert. Ich bin sehr dankbar, dass ich Professor J. Fandino kennengelernt und mich in seine «magischen» Hände begeben habe.